

Friedrich Carl Albrecht

Was nun, Deutschland? Vom Scheitern des Parteienstaates

Frieling-Verlag, Berlin 2012

111 S., Abbildungen, broschiert, 7,90 Euro



Vielen ist der unsachliche deutsche Politikbetrieb zuwider; weil Wahlen erfahrungsgemäß nichts ändern, bleiben sie ihnen fern; weil sie glauben, doch nicht ändern zu können, fühlen sie sich nicht mehr als mitverantwortliche Bürger. Wenige aber hören auch im höheren Alter nicht auf, die Mängel zu geißeln und für eine bessere Politik zu werben, auch wenn es schier aussichtslos erscheint.

Hier spricht ein weitgereister Kaufmann und Landwirt, der als historisch-politisch gebildeter und engagierter Bürger, aus seiner Erfahrung in der Kommunalpolitik (in der es noch oft wirklich um die Sache geht) in gutem Deutsch ausspricht, warum sich was in unserer Politik ändern muß. Er schildert kurz, wie das Versagen der Parteien, zur Kanzlerschaft Hitlers führte (was implizit die Beschuldigungen Hindenburgs ad absurdum führt), zeigt, daß das Rechts-Links-Schema

unsinnig ist, beschreibt, wie wenig uns unser Land noch gilt und wie ungenügend der Staat seiner Pflicht zur Vertretung deutscher Interessen nachkommt.

Für den Autor (wie für viele bewußte Bürger) haben Parteipolitik und fragwürdige Mehrheiten bei und nach der deutschen Vereinigung den Rechtsstaat des Grundgesetzes ausgehebelt. Der Albrecht zeigt die Fragwürdigkeit der Tradition der französischen Revolution und des Verlustes der Gewaltenteilung, die dem Rezensenten als „bestorganierte Verantwortungslosigkeit“ erscheint.

Er fordert in seinem Vorschlägen zur Verbesserung daher unter anderem eine strikte Gewaltenteilung, einen machtvolleren Präsidenten, einen kleineren Bundestag, Richter höchster Gerichte nicht nach Parteiproporz zu besetzen, und nicht zuletzt auch die Direktwahl der Abgeordneten, um die Herrschaft von Parteien und der von ihnen erzwungenen Mittelmäßigkeit zu brechen, damit eine sachlichere, nicht von Ideologien oder Parteiinteressen bestimmte Politik zu möglich wird.

Seine Hoffnung auf Besserung begründet er schließlich mit der wachsenden Zahl Unzufriedener und mit Beispielen aus der Geschichte.

Albrechts Schrift regt, auch wegen ihrer vielen inhaltsschweren Zitate (leider oft ohne Angabe der Fundstelle), in ihrer treffenden, skizzenhaften Knappheit sehr zum Querdenken an.

Manfred Backerra